Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Räuberbraut oder merkwürdige Schicksale der Gräfin Saragossa

Kühne, Gottfried

Klosterfeld, [1870]

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: RA: SPR XIII 4 C 2 A: 3,102

urn:nbn:de:gbv:45:1-1211276

Visual Library

102.

Die

Räuberbraut

oder

merkwürdige Schicksale

der

Gräfin Saragossa.



Herausgegeben und im Selbstverlag
von Gottfried Kühne in Klosterfelde bei Spandau.

Landesbibliothek Oldenburg

zige Tochter eines sehr
ß neben einer großen
he Vorzüge, die ihr
iele edle Grafen und
erber um ihre Hand
aus der Nähe von
ein Name war Don
Herzensbundes einen
ußte er zurücktreten,
ndern Bewerber be-
e Tochter, sich auch
es Vaters fügte und
te. Mit Rache und
ließ Don Alonso das
dem festen Schwur,
zu rächen.
verflossen und nichts
afen Sebaldo gestört;
ganz das Ebenbild
Kreis. Don Alonso
n, nur sinnend Tag
m Grafen Sebaldo
auf der Jagd, Don
einst seiner Braut
n; Leidenschaft und
er äußersten Zornes-
en Grafen ab. Er
ng vom Finger und
e Rache war gesät-
fand man den Gra-
laut weinend stürzten
gemordeten Vaters;
ner Hand und ver-

Farbkarte #13
B.I.G.
Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Landesbibliothek Oldenburg

Die Gräfin Saragossa war die einzige Tochter eines sehr reichen spanischen Granden. Sie besaß neben einer großen Schönheit viel geistige und körperliche Vorzüge, die ihr ungeachtet ihres großen Vermögens viele edle Grafen und Herren von fern und nah als Bewerber um ihre Hand zuführten; nur einem jungen Grafen aus der Nähe von Sevilla hatte sie ihr Herz geschenkt, sein Name war Don Alonso, er hatte ihr als Zeichen ihres Herzensbundes einen köstlichen Ring geschenkt, doch bald mußte er zurücktreten, da der Vater seiner Geliebten einen andern Bewerber begünstigte und sie, als streng gehorsame Tochter, sich auch ohne Widerspruch in den Willen ihres Vaters fügte und dem Grafen Sebaldo ihre Hand reichte. Mit Rache und Haß erfüllt gegen den Glücklichen, verließ Don Alonso das Schloß seiner verlorenen Braut, mit dem festen Schwur, sich einst an dem verhaßten Sebaldo zu rächen.

Acht Jahre waren bereits seitdem verflossen und nichts hatte den glücklichen Ehestand des GrafenSebaldo gestört; eine kleine Tochter von sieben Jahren, ganz das Ebenbild ihrer Mutter, beglückte den häuslichen Kreis. Don Alonso hingegen war unverheirathet geblieben, nur sinnend Tag und Nacht, seinen alten Haß an dem Grafen Sebaldo zu kühlen. Einst begegneten sich beide auf der Jagd, Don Alonso erblickte den Brillant, den er einst seiner Braut geschenkt, an dem Finger des Grafen; Leidenschaft und Haß tobten schrecklich in ihm, und in der äußersten Zornes-wuth brannte er sein Gewehr auf den Grafen ab. Er sank und Don Alonso riß ihm den Ring vom Finger und schob ihn wieder an den seinigen; seine Rache war gesättigt, er ging ruhig von dannen; bald fand man den Grafen und brachte ihn auf sein Schloß, laut weinend stürzten Weib und Kind über die Leiche des gemordeten Vaters; die Gräfin vermißte den Ring an seiner Hand und ver-

Landesbibliothek Oldenburg

muthete, daß ihr unglücklicher Gemahl durch räuberische Hand gefallen sei; groß war die Trauer des ganzen Hauses und hauptsächlich der Gräfin; sie vermied allen Umgang und zog sich trauernd von allen Freunden zurück; dies betrübte sie gegen zwölf Jahre lang; da nahte der zwanzigste Geburtstag ihrer einzigen geliebten Tochter, sie bedachte, daß dieselbe nun in die Welt treten müsse und daß sie nicht, gleich ihrer Mutter, ihre Jugend vertrauern sollte; sie beschloß daher den zwanzigsten Geburstag ihrer Tochter festlich zu begehen und ihr Schloß wieder dem geselligen Verkehr zu öffnen. Sie bat Gäste von nah und fern und ließ Einladungen weit und breit ergehen. Nun machte sie auch ihre Tochter damit bekannt, sie bemerkte dabei, daß sich viele edle Herren und Grafen einfinden würden und ihrer lieben Hulda wohl der Bräutigam zugeführt werden würde. Das Fräulein erwiderte darauf fest, daß sie bereits in ihrem Herzen beschlossen hätte, nur einstens dem anzugehören, der ihr den Ring ihres ermordeten Vaters brächte, und seinen Tod rächte, sie drang darauf, ihren Entschluß sammt der Einladung zu ihrer Geburtstagsfeier durch öffentliche Blätter bekannt zu machen, daß derjenige, der zu ihrem zwanzigsten Geburtstage den Ring ihres ermordeten Vaters überreichte und seinen Tod rächen würde, zugleich ihre Hand und Vermögen erhalten werde, welchen Standes er auch sein möge; nun erfolgte eine genaue Beschreibung des Ringes. Die große Feier wurde veranstaltet, der Altar zur Vollziehung der augenblicklichen Ceremonie wurde im Saale erbaut und hohe Gäste fanden sich ein von nah und fern.

Da gelangte auch das verheißende Zeitungsblatt eines Tages in ein Hotel zu Sevilla, wo viele hohe Gäste sich amusirten. Zwei Herren saßen sich gegenüber, ein Herr im Jagdanzug und ein Herr in einem Reitermantel mit einem Stutzbart, letzterer hatte das Zeitungsblatt in der Hand und las lächelnd die Annonce, er fixirte von Zeit zu Zeit seinen Nachbar und ließ sich mit ihm in ein freundliches Gespräch ein, worauf ihn derselbe zu sich auf sein Schloß bat, welches in der Nähe lag. Der Herr im Mantel willigte freundlich ein und beide ritten zusammen fort, ihr Weg führte sie durch einen angenehmen Park, wo man schon die Aussicht auf das nahe liegende Schloß vor Augen hatte, sie beschlossen hier ihre Pferde einen Augenblick grasen zu

Landesbibliothek Oldenburg

lassen und stiegen ab; da durchbohrte auf einmal eine Kugel die Brust Don Alonso's, denn nur er war es. Der Herr im Mantel bemächtigte sich des Ringes an seiner Hand und da er fest ansaß, schnitt er ihm ruhig den Finger ab und steckte ihn in seine Tasche, dann schwang er sich auf sein Pferd und ritt im Galopp dem fernen Gebirge zu. Der Mond brach durch finstere Wolken und sein helles Licht brach sich schauerlich an den grauen Felsenwänden und erleuchtete gespenstisch die Wipfel der alten Tannen eines undurchdringlichen Waldes. In der Mitte dieses von schroffen Felsen umgebenen Kessels war es sehr lebendig, die 1100 Mann starke Bande des in dortiger Gegend berüchtigten Räuberhäuptlings Digo Doria hatte hier ihre Zelte aufgeschlagen, lustige Feuer flackerten, Gesang entönte und alles deutete auf eine festliche Feier in dieser Gesellschaft.

Da begrüßte auf einmal ein lautes Freudengeschrei den Hauptmann, der fürstlich geschmückt auf einem weißen Zelter einhersprengte, viele berittene Räuber mit Fackeln und einem verdeckten Wagen folgten ihm; der Zug ging still und schnell durch Nacht und Dunkel dahin, weithin folgte ihm noch das Vivatrufen der Kameraden in der Mitternachtszeit; als das Schloß der verwittweten Gräfin Saragossa festlich erleuchtet prangte und die hohen Gäste in geräuschvoller Freude im hohen Saal versammelt waren, gelangte der Gaunerzug dort an. Majestätisch wie ein Prinz trat der Hauptmann Digo Doria unter die Versammlung von Herren und Damen und mit edlem Anstande bat er um Entschuldigung der nächtlichen Störung und überreichte den verhängnißvollen Ring mit der Versicherung, daß der Tod des gemordeten Grafen Saragossa gleichmäßig gerächt sei. Er bat um augenblickliche Vollziehung der Ceremonie, laut des gegebenen Ehrenworts der jungen Gräfin in den Zeitungsblättern. Fräulein Hulda Saragossa trat ernst und gefaßt auf ihn zu und steckte sich den Ring an ihren Finger, mit den Worten: dieser bindet uns vor Zeit und Ewigkeit; dann befahl sie dem anwesenden Geistlichen sein Amt zu verrichten, ohnmächtig entsank ihre Mutter ihren Armen und bestürzt erwarteten alle Anwesenden mit Schaudern die Dinge, die da kommen sollten; nach wenigen Minuten war sie seine Gattin, er ließ sich vor ihr auf ein Knie, küßte ihre Hand und dankte ihr für

Landesbibliothek Oldenburg

die standhafte Lösung ihres Wortes; — dann bat er sie, da er die Gesellschaft nicht lange belästigen wollte, ihm als seine nun angetraute Gemahlin zu folgen, indessen hatten zwei Räuber mit geladenem Gewehr die Flügelthür Wache haltend besetzt. Grausam und schreckhaft starrten die bärtigen Räubergesichter, von hellem Fackelschein beleuchtet, in den Saal. Alle anwesenden Gäste waren in der bangsten Erwartung, da trat der Hauptmann vor sie hin und bat sich von sämmtlichen Herren und Damen Ketten, Uhren, Ringe, Börsen und Kostbarkeiten aus, damit er seine Leute nicht umsonst daher bemüht habe. Stillschweigend legt jeder ab, was er hatte, da hier an einen Widerstand von Seiten der anwesenden Herren nicht zu denken war. Jubelnd empfing es die Räuberschaar. Unter lauten Rufen: Es lebe der Hauptmann Digo Doria, es lebe die Räuberbraut, schritt er, die Gräfin Hulda Saragossa am Arm, durch den Saal, aus welchem sie von hundert Räuberarmen getragen und in einen bereit stehenden Wagen gehoben wurde; der Hauptmann ritt mit gezogener Klinge zur Seite und mehr als 300 Räuber schaarten sich darum und so ging der Zug durch Nacht und Dunkel in fliegendem Galopp dem Gebirge zu, von wo er angekommen war, ohne daß ihm ein Hinderniß aufstieß. Dort angekommen empfing sie die übrige Bande mit lautem Jubel; der Hauptmann erklärte seinen Kameraden, wie seine Braut und Gattin ihr Wort standhaft gelöst und wie sie ihm voll Ergebung mit Stärke und Heldenmuth gefolgt sei, er versicherte ihr zugleich, wenn sie ihr gethaner Schritt gereue, so stelle er es ihr frei, bei ihm zu bleiben oder zu ihrer Familie zurückzukehren, da er nur ihre Standhaftigkeit habe prüfen wollen, er wolle sie unangetastet ihrer Ehre und Tugend zurückgeleiten lassen und ihr Andenken ewig theuer in seinem Herzen bewahren; sie sah ihn gerührt an und sagte fest: ich habe mir mein Loos selbst gewählt und ich werde Freud und Leid, Leben und Tod mit dem theilen, den mir die Vorsicht beschied. Ein lautes Vivatrufen der Räuber begleitete ihre letzen Worte und augenblicklich brachen sie auf, den Aufenthalt zu verändern, sie theilten sich in kleine Posten und zogen sich weiter in die Gebirge. Als die Räuber das Schloß der Gräfin Saragossa verlassen hatten und die junge Gräfin entführt, wuchs den anwesenden Herren der Muth wieder und sie waren sehr

Landesbibliothek Oldenburg

entrüstet, daß sie so ruhig alles geschehen lassen und alles von Kostbarkeiten den Räubern überliefert hatten; sie geriethen in heftigen Zorn auf die Gräfin und tumultuarisch erhoben sie sich und riefen einstimmig, man hat Komödie mit uns gespielt und uns nur hierher gelockt, um uns berauben zu lassen, denn dieses seit Jahren verschlossene Haus hat vielleicht längst solche Räuberbekanntschaft gemacht und steckt selbst mit in der Intrigue, es scheint uns mit Gewißheit bei genauerer Ueberlegung alles Mummerei. Alle reisten schnell ab unter Drohungen und unglimpflichen Reden gegen die Gräfin, die immer aus einer Ohnmacht in die andere fiel. Den andern Tag rückten ganze Massen von Bauern, an der Spitze ihre Gutsherren, gegen das Schloß der Gräfin und verheerten und zerstörten alles, so daß kein Stein auf dem andern blieb und machten alles dem Boden gleich; mit Lebensgefahr rettete sich die Gräfin mit einigen treuen Dienern durch die Flucht. Sie zeigte der Regierung von Sevilla ihr erlittenes Ungemach, die gänzliche Verletzung ihrer Ehre und die räuberische Entführung ihrer einzigen lieben Tochter mit heißen Thränen an und bat um Schutz und Hülfe.

Die Regierung unterließ nicht durch eifrige Bemühungen den Aufenthalt der Räuber zu ermitteln. Mehrere Regimenter Militär zu Fuß und zu Pferde wurden gegen die Räuber geschickt. Man ließ den Aufenthalt der Räuber durch dichte Massen Soldaten umstellen, so daß kein einziger entfliehen konnte und drängte sie in Masse zusammen, das Handgemenge war furchtbar; die Räuberschaar wehrte sich mit Löwenmuth, ihre Losung war Sieg oder Tod, die Menge aber und die vortheilhaften Stellungen des Militairs mußten den Untergang der Räuber gänzlich bewerkstelligen; keiner ergab sich, nur mit seinem Leben hörte die Vertheidigung auf. Der Hauptmann stand unerschütterlich wie ein Fels noch allein unter einer Masse von Soldaten, um und neben ihm lagen seine Kameraden und hauchten ihr Leben aus, keiner war, der ihn schützte, ihn deckte; sein treues Weib im Arm haltend, mit dem andern gleich einem Löwen, der seine Beute nicht lassen will, um sich hauend, focht er wie ein Verzweifelter, aus mehreren Wunden blutend, schienen seine Kräfte zu brechen; ohnmächtig lag Hulda Saragossa an seiner Brust, ihr Geist schien allen irdischen Verfolgungen in das bessere

Landesbibliothek Oldenburg

jenseit entflohen zu sein. Da raffte er noch einmal seine Kraft zusammen und preßte sie fest an sich mit dem Ausruf: „Weder lebend noch todt kommst Du von meiner Seite, der Ring bindet uns diesseits und jenseits," und noch einmal blitzte sein Säbel über den Häuptern der Soldaten. Aber es war fruchtlos, schon suchte man sich seiner im Rücken zu bemächtigen, er war verloren. Da richtete noch einmal ein sterbender Räuber sein Auge auf den Hauptmann, er sah, wie er einem schmählichen Tod durch die gerechte Hand der Justiz preisgegeben war; er raffte seine letzte Kraft zusammen und halb aufgerichtet rief er: „Nein, Hauptmann, lebendig sollen sie dich nicht haben," riß sich mit aller Anstrengung beide Pistolen aus dem Gurt und richtete sie auf den Hauptmann und sein Weib; er zielte gewiß und beide sanken lautlos im Gewühl des Kampfes darnieder.

Die Sieger brachten beutebeladen und jubelnd der Regierung von Sevilla die Nachricht von der glänzenden Niederlage der Räuber und dem Tode des Häuptlings und seines Weibes. Sie brachten diese Kunde an die trostlose Gräfin Saragossa, die aber das schreckliche Ende ihrer geliebten Tochter nicht lange überlebte.

Lied.

Der Graf Alonso, tief erbittert,
Eilt wüthend von dem Schloßhof fort,
Wie er vor Wuth und Rachlust zittert,
Er findet Ruh' an keinem Ort.
Er schwört dem Manne blut'ge Rach',
Der ihm bereitet diese Schmach.

Sie auf der Jagd sich einstmals trafen,
Alonso nimmt sein Mordgewehr,
Erschießt mit Racheluſt den Grafen,
Der kaum gerüstet sich zur Wehr.
Er reißt den Ring von seiner Hand,
Gedenkend an das Liebesband.

Landesbibliothek Oldenburg

Zwölf Jahre waren schon vergangen,
Da spricht das holde Töchterlein:
Wer kann den Vatermörder fangen,
Der soll jetzt mein Bewerber sein.
Wer mir den Ring bringt, ohne Scheu,
Dem schwöre ich dann Lieb' und Treu'.

Ein Räuber war's, der ihn gefunden;
Er führt sie heim als seine Braut.
Man thut es dem Gericht bekunden,
Die Gräfin klagt und weinet laut.
Und Krieger ziehen nach dem Wald,
Erspähen bald den Aufenthalt.

Von beiden Seiten fallen Viele,
Der Hauptmann hält sein Weib im Arm;
Er sieht, sein Leben geht zum Ziele,
Umzingelt vom Soldatenschwarm.
Verzweifelnd sieht er um sich her,
Denn seine Räuber sind nicht mehr.

Doch Einer ist's, der sie entbunden
Vom Galgen, dieser grausen Schmach,
Hat zwei Pistolen schnell gefunden,
Befördert sie zur Todesnacht;
Den Räuberhauptmann und sein Weib,
So endete der Schreckensstreit.

Druck von Hermann Müller in Berlin, Adlerstr. 7.

Landesbibliothek Oldenburg



In einem kleinen Dörfchen der Provinz Viterbor bei Rom lebte ein Bauersmann mit seiner Familie. Auf den Viehmarkt in Rom am 23. Februar d. J. trieb nun der Bauer seine paar fetten Ochsen dahin und verkaufte sie daselbst um einen Preis, den er sich wirklich nicht vorstellte. Voll Freude über seinen glücklichen Verkauf ging der Bauer in der Stadt Rom in eine Cantine, trank wahrscheinlich auch ein Gläschen zu viel und hielt sich so lange auf, daß ihn die Nacht noch vor den Thoren Roms antraf. Unterwegs kehrte er in einer an der Straße gelegenen Wirthschaft ein und von dem Wirth befragt, erzählte er demselben, daß er auf dem Viehmarkt in der Stadt Rom seine Ochsen sehr gut bezahlt bekommen habe. Der Wirth hörte aufmerksam zu, und als der Bauer seine Zeche bezahlte und weiter gehen wollte, gab er seinen 2 Söhnen ein Zeichen, worauf diese sich auch entfernten. Einige tausend Schritte mochte der Landmann für sich langsam fortgegangen sein, als er am Eingang des Waldes von zwei Weglagerern angefallen wurde, die ihn furchtbar mißhandelten und ihn endlich in seinem Blute liegen ließen, in der Meinung er sei todt; sie visitirten ihn, aber nur einige Lire, die der Bauer in seinem Geldbeutel hatte, war der Lohn dieser furchtbaren That.

Landesbibliothek Oldenburg